



Meşale Tolu in ihrer Heimatstadt Ulm: »Es ist so schön friedlich da«, sagt sie

Fotos: Madlen Krippendorf für DIE ZEIT (gr.); Bradley Secker für DIE ZEIT (bl.)

# Die Befreite

Meşale Tolu saß mit ihrem kleinen Sohn im Gefängnis in der Türkei. Jetzt versucht sie, das Trauma hinter sich zu lassen – indem sie die Welt daran erinnert. Unterwegs mit einer, die ihr Leben zurückfordert VON FRANZISKA TSCHINDERLE

**17. Oktober 2018, Istanbul.** Von Meşale Tolus Dachterrasse aus kann man das Marmarameer sehen. Hier oben ist es ruhig. Man hört nur das Kreischen der Möwen, die über den Häusern kreisen. Am Morgen nach ihrem Prozess steht sie dort und blickt auf das Wasser, während ihr Mann in der Küche Eier brät, Tee kocht und Sesamringe für sie in den Toaster legt. Er macht sich Sorgen, sie ist dünn geworden. Dabei hat er selbst abgenommen. Die vergangenen Monate haben sie beide gezeichnet. Gestern Abend hatte die *Tageschau* berichtet, live vom Justizpalast in Istanbul. »Tolu holt ihren Mann raus«, steht heute im *Tagespiegel*. »Mut wird belohnt«, schreibt die *Süddeutsche Zeitung*. Für einen Moment wirkt es, als hätte sie die Erdoğan-Justiz bezwungen. Zumindest ein bisschen.

Meşale Tolu, 34, und ihr Mann, Suat Çorlu, 38, saßen monatelang in der Türkei in Haft – und mit ihr der damals erst zwei Jahre alte Sohn Serkan. Der Staatsanwalt wirft ihnen vor, Mitglieder einer linksextremen Terrororganisation zu sein. Sie Journalistin und Übersetzerin, er engagiert sich für eine linke Partei. Tolu drohen bis zu 20 Jahre Haft. Im Dezember 2017 kam sie unter Auflagen frei, sie durfte die Türkei aber erst im August 2018 verlassen.

Alle haben ihr abgeraten, sich wieder in das Land zu wagen, um ihre Freiheit vor Gericht zu verteidigen. Kollegen, Abgeordnete, Diplomaten. Sie flog trotzdem.

Vor dem Abflug hat sie ihren Sohn umarmt und gesagt, dass sie bald zurück sein werde. Ohne zu wissen, ob das stimmt.

Und jetzt hat der Richter sogar die Ausreiseperrre ihres Mannes aufgehoben. Wenn nichts dazwischenkommt, werden sie bald wieder eine Familie sein – zu Hause in ihrer Heimatstadt Ulm, wo Serkan auf sie wartet.

Im Fernsehen sah Tolu nach dem Urteilspruch aus wie eine Siegerin. Viele haben sie angerufen und gefragt, ob sie nun feiern gehe. Aber Tolu findet, es gibt keinen Grund: »Wenn du dir etwas, das dein Recht ist, zurückholen musst, dann bist du kein Sieger,

dann bist du bestohlen worden. Wir haben einfach nur unsere Freiheit zurücklerlangt«, sagt sie in ihrer Wohnung über dem Meer.

Die Räume sind penibel aufgeräumt, nur im Kinderzimmer liegen Plastikautos herum, Serkans Bobbycar, ein orangefarbenes Trampolin. Sein Vater sucht dort gerade den Wintermantel des Jungen, den Tolu mit nach Ulm nehmen will. Suat Çorlu, einen guten Kopf größer als seine Frau, ist ein stiller Typ. Tolu nennt ihn »meinen Ruhepol«.

Zwei Stockwerke, verbunden mit einer Wendeltreppe, eine helle Einbauküche, eine bequeme Sofalandschaft, dazu der Ausblick von der Dachterrasse: Tolus Zuhause in Istanbul ist neiderweckend schön. Aber seit jenem Tag im April 2017 fühlt sie sich hier nicht mehr sicher. »Das ist nicht mehr die Wohnung, die sie einmal war«, sagt Meşale Tolu.

**30. April 2017, Istanbul.** Eine Stunde vor Sonnenaufgang stürmen zehn bewaffnete Vermummte Tolus Wohnung. Die Männer der Antiterrorereinheit reißen sie aus dem Schlaf und drücken sie zu Boden. Einer öffnet mit vorgehaltenem Sturmgewehr die Tür zum Kinderzimmer. »Da drinnen ist mein kleiner Sohn!«, ruft Tolu. Als der Beamte das Licht anknipst, fängt Serkan sofort an zu schreien.

Drei Stunden lang durchsuchen die Männer die Wohnung, während Tolu und Serkan auf dem Sofa verharren. Dann soll sie ihren Sohn zurücklassen. Sie tut, als müsse sie ihm die Socken anziehen, ganz langsam, um den Abschied hinauszuzögern. Die Männer nehmen Tolu mit und geben Serkan zu den Nachbarn. Wir stecken deinen Sohn in ein Jugendheim, damit er irgendwann gegen Terroristinnen wie dich kämpft, hatte einer der Polizisten noch gesagt. Ihr Mann sitzt da schon drei Wochen in Haft.

Die Terrororganisation, der Tolu und er angeblich angehören, ist die verbotene Mar-

xistisch-Leninistischen Kommunistischen Partei MLKP. Suat Çorlu hatte im Wahlkampfteam der prokurdischen Oppositionspartei HDP gearbeitet, Tolu als Reporterin für die linke Nachrichtenagentur Erkin News Agency, kurz Etha, mit Sitz in Istanbul. Das Auswärtige Amt sieht in Tolu eine politische Gefangene.

Tolus Vater Ali kommt sofort, um sich um seinen Enkel zu kümmern. Das Kind wirkt verstört. Gerade erst hatte der Zweijährige angefangen zu sprechen, nun wird er ganz still und zieht sich zurück. Nur einen Satz sagt er, immer wieder: »Ist Mama böse



Vor dem Justizgebäude: Tolus Mann (links) darf ausreisen

auf mich?« Dass seine Mutter ihn verlassen hat, kann er sich nur so erklären: Sie wollte ihn loswerden.

»Ist Mama böse auf mich?« Was soll der Großvater dem Enkel da antworten: Dass Mama im Gefängnis ist, dass sie eine politische Gefangene ist? Einem Zweijährigen?

»Ist Mama böse auf mich?« Irgendwann geht es nicht mehr. Ali beschließt, Serkan zu seiner Mutter ins Gefängnis zu bringen. In einer Zelle mit 20 anderen politischen Gefangenen teilen sich Tolu und ihr Sohn die untere Hälfte eines Stockbettes. Kuschtelie, Buntstifte und Spielzeugautos sind verboten. Er hat nur einen blauen Ball, den das

deutsche Konsulat geschickt hat. Damit spielt Serkan in einem betonierten Innenhof. Wenn er den Kopf in den Nacken legt, sieht er Mauern, Stacheldraht und ein kleines Rechteck Himmel. Regnet es, freut er sich, weil Ziegelsteine von der Mauer bröckeln, mit denen er Männchen an die Zellentür malen darf. Scheint die Sonne, spannen Tolu und die anderen ein Volleyballnetz. Für Serkan tanzen sie, spielen »Tschu-Tschu-Tschu, die Eisenbahn« oder bauen eine Bowlingbahn aus Plastikflaschen.

Über die schweren Momente in Haft wird Tolu danach selten sprechen: Einmal telefoniert sie mit der Familie. In einem Wohnzimmer in Istanbul haben sich Cousins, Tanten und Onkel um das Telefon versammelt. Als sie auflegen, hört Serkan nicht mehr auf zu weinen: »Warum sind wir hier alleine und nicht bei den anderen?« Serkan benutzt das Wort Gefängnis nicht. Er sagt: »drinnen« und »draußen« oder »der Ort, wo Männer die Türe verriegeln«. Er weiß, dass sein Vater auch an so einem Ort ist. Tolu darf ihrem Mann nur Briefe schreiben.

Nach einem halben Jahr Haft trennt sich Tolu von ihrem Sohn. Ihre Schwester nimmt ihn zu sich. Seinen dritten Geburtstag feiert die Familie ohne Tolu in Istanbul, der Vater ist gerade freigelassen worden. Serkan kriegt ein orangefarbenes Trampolin.

Zwei Wochen später, am 18. Dezember 2017, kommt Meşale Tolu frei. Erst acht Monate danach darf sie mit ihrem Sohn die Türkei verlassen. Die 16 Monate, die sie dort festgehalten wurde, waren die längste Zeit, die sie je in diesem Land verbracht hat. Tolu, die vier Sprachen fließend spricht, hat in Barcelona und Rom gelebt. Seit 13 Jahren ist sie mit ihrem Mann zusammen, den sie auf einer kurdischen Hochzeit kennengelernt hat. Solange Serkan noch kleiner ist, pendelt sie zwischen

Ulm und Istanbul. Sie erlebt, wie der türkische Staat autoritärer wird, wie der Islam an Bedeutung gewinnt. Die Pille ist schwieriger zu bekommen, der Alkohol wird teurer. Tolu beginnt, über Menschen zu berichten, deren Leben unter Druck geraten ist – Kurdinnen, Feministinnen, Linke. Menschen wie sie. In Ulm gewinnt sie wieder Abstand von der Unruhe. »Es ist so schön friedlich da«, sagt sie.

Einige Wochen nach ihrer Ausreise nach Deutschland ist, stehen Meşale Tolu und ihre Großmutter in ihrer Küche in Ulm und bereiten gefüllte Weinblätter zu. Tolu wohnt hier mit ihrem Vater, der Großmutter und der Familie ihres Bruders. Im Wohnzimmer läuft der Fernseher. Im Flur kicken Serkan und sein Großvater einen Plastikball gegen die Badezimmertür. Tolu trägt Röhrenjeans und Pantoffeln, ihre Großmutter ein Kopftuch. Wenn Tolu zu viel Wasser auf die Weinblätter gießt, tadelt ihre Oma sie auf Türkisch. Langsam schleicht sich der Alltag in Tolus Leben zurück.

Aber es ist ein Alltag ohne Ehemann, ohne Vater. Die Familie sieht sich in dieser Zeit, wenn überhaupt, nur über Bildschirme. Wenn Tolu in Deutschland ein Fernsehinterview gibt, schaltet Çorlu in der Türkei ein. Er versteht kein Deutsch, aber hinterher kann er wenigstens mit seiner Frau am Telefon lachen, weil die beim ZDF sie so enorm geschminkt haben.

Wenn Serkan in Deutschland abends in seinem Rennauto-Bett liegt, rot-blaue Spider-Man-Socken an den Füßen, meldet sich der Vater via Skype aus der Türkei. Serkan sieht ihn nur noch auf dem Display des iPads. Er fragt immer öfter: »Wo bleibt Papa?« Und Tolu lügt: »Er muss unsere Wohnung in Istanbul ausräumen und packen!«

Meşale Tolu ist das jüngste Kind einer türkischen Gastarbeiterfamilie. Die Tolus sind Kurden aus einem Dorf im Süden der Türkei. Die Großmutter arbeitete in den Siebzigerjahren als Köchin in Bayern, wo man ihr beibrachte, Schweinebraten und

# Wenn Serkan einen Polizisten sieht, greift er nach der Hand seiner Mutter

Schnitzel zu kochen. Deutsch zu sprechen lernte sie dort nicht. Ihre Enkelin ist die Erste in der Familie, die Abitur macht und studiert. Als Kind geht Tolu zu den Pfadfindern, turnt als Cheerleaderin und protestiert gegen die NPD. Sie ist sechs, als ihre Mutter bei einem Autounfall stirbt. Im türkischen Gefängnis rast der immer gleiche Gedanke durch ihren Kopf. »Wird mein Sohn auch ohne Mutter aufwachsen?«

Nach der Haft konnte Tolu ihren Sohn kaum allein lassen. Wollte sie nur für ein paar Stunden weg, fragte er sofort: »Aber du kommst wieder, Mami, oder?« In Ulm ist Serkan selbstständiger geworden. Er spielt mit seiner Cousine, die sich beschwert, dass er sie an ihren Haaren zieht. Und er besucht einen deutschen Kindergarten, aber die Sprache, die die anderen dort sprechen, hat er verlernt. Es fällt ihm schwer, sich auf Kinder einzulassen. Er war so lange nur unter Erwachsenen. Wenn Serkan einen Polizisten sehe, greife er nach der Hand seiner Mutter, erzählt die. »Schau, da sind die Männer, die unsere Türe zugesperrt haben.« Und dann versichere er sich: »Da gehen wir nie mehr hin, oder?« Tolu sagt dann: »Nein, mein Schatz, das ist vorbei.«

Vor ihrem Sohn versucht Meşale Tolu so zu tun, als sei das Trauma ihres Lebens längst Vergangenheit. Draußen in der Welt tut sie alles dafür, dass es nicht vergessen wird.

**25. September 2018, Berlin.** Zwei Tage vor Erdogans Staatsbesuch geht Tolu durch die Gänge des Bundestags. Jener Mann, der sie monatelang als Geisel hat nehmen lassen, soll im Schloss Bellevue mit diplomatischen Ehren empfangen werden. Tolu ist in die Hauptstadt gekommen, um vor Parlamentariern eine Rede zu halten. Sie sitzt neben Saha Wagenknecht von der Linken und sagt, dass man sie zum Verstummen habe bringen wollen, aber heute dürfe sie sprechen. »Das macht eine Demokratie aus. Und diese Demokratie müssen wir uns in der Türkei erst erkämpfen!«

Tolu war bei Maischberger, im Europäischen Parlament, sie hat Minister, Abgeord-

nete und Aktivisten getroffen. Sie verpasst kaum eine Gelegenheit, auf die vielen Journalisten in türkischer Haft hinzuweisen.

Sie wirkt dabei, als hätte sie nie etwas anderes gemacht. Wenn sie Reden hält, dann frei und ohne Notizen. Mit ihrem Humor gewinnt sie Menschen. Als die ZDF-Redaktion Tolu während des Staatsbesuchs versehentlich im selben Hotel wie Erdogans Minister unterbringt, sagt sie: »Da muss ich meine Zimmertüre abends aber gut absperren.«

Nach ihrer Rede trifft sie auf dem Bundestagsflur den Grünen Cem Özdemir. Er begrüßt sie mit Küsschen links, Küsschen rechts: »Meşale, seit ich dir eine SMS geschickt habe, kommt es mir so vor, als würde mein Handy abgehört werden.« – »Ja, das kann sein«, antwortet Tolu. Sie wird auch in Deutschland beobachtet. Wenn sie in Berlin einen türkischen Taxifahrer erwische, versucht sie, nicht erkannt zu werden. Man weiß nie, auf welcher Seite er steht. Auf Twitter schrieben ihr Deutschtürken: »Ich hoffe, du bleibst in der Türkei und sie erschießen dich.«

Fernsehtams wollen in ihrer Wohnung filmen, wie sie Serkan Essen macht oder wie sie bügelt. Unzählige Journalisten stellen ihr Fragen, aber keine Redaktion bietet ihr einen Job an.

**5. Oktober, Ulm.** Eine Woche bevor Tolu nach Istanbul fliegt, wird in Ulm ihre Rückkehr gefeiert. Ein warmer Herbsttag, Plakate hängen in der Stadt, die zu dem Fest in einem ehemaligen Kornspeicher einladen. Tulus Familie hat gebacken – Börek mit Schafskäse, Krapfen mit Marmelade. Kommunalpolitiker, Lokalreporter, Nachbarn und Lehrer stehen um Tolu herum, die an einem Glas Sekt nippt und gelöst wirkt, fast heiter. Immer wieder sucht ihr Blick Serkan. Der flitzt mit anderen Kindern durch die Sitzreihen.

Hinter dem Rednerpult hat jemand ein Banner mit Herzen aufgehängt: »Freiheit für Meşale! Freiheit für alle Journalisten!« Die

Besucher beschenken sie mit Blumen, Kürbissen aus ihren Gärten, Spielzeug für Serkan. Wenn jemand, den sie kennt, den Raum betritt, strahlt Tolu. Aber am Eingang stehen Ordner und passen auf, dass nicht die Faltschen auftauchen.

Auf der Bühne bricht ihre Stimme: »Eure Briefe haben alles Graue verschwinden lassen. Ihr seid die Quelle, aus der ich meine



Packen in Istanbul: Der Sohn schlief, als Bewaffnete sein Kinderzimmer stürmten

Kraft geschöpft habe«, sagt sie. Sie dreht sich weg, um ihre Tränen zu verbergen. Es ist einer der wenigen Momente, in denen Tolu Schwäche zeigt.

100.000 Unterschriften hatten Menschen im Internet für sie gesammelt, nachdem eine Sportlehrerin aus ihrer alten Schule eine Online-Petition gestartet hatte. »Ohne euch hätte sich die Bundesregierung nicht so für mich eingesetzt«, sagt Tolu. Später, als die Besucher mit Tolu Fotos machen wollen, lehnt Serkan seinen Kopf an ihre Schulter, der Dreijährige ist müde, ausgelaugt.

**16. Oktober, Istanbul.** Der Justizpalast, das größte Gerichtsgebäude Europas, ist ein sandsteinfarbenes Monster aus Stahl, Glas und Beton. Die Minarette der umliegenden Moscheen werden in seinem Schatten zu zerbrechlichen Stäbchen. Davor wachen Polizisten mit Sturmgewehren. Jeden Tag nimmt das

Monster Angeklagte in seinen Bauch auf und lässt Richter und Staatsanwälte über ihr Schicksal entscheiden. Wer hier eintritt, hat Angst, verschluckt zu werden.

Früher kam Tolu hierher, um über Prozesse gegen Journalisten zu berichten. Heute wird sie selbst von Reportern belagert. Als sie mit ihrem Mann aus dem Auto steigt, blitzen die Kameras. Die Gerichtskammer ist klein – drei Bankreihen, 35 Plätze. In der Mitte sitzt der Staatsanwalt. Vor ihm die Angeklagten. Der Jüngste ist ein Student Anfang 20, die Älteste eine Schriftstellerin über 60. Meşale Tolu und ihr Mann blicken auf einen Schriftzug, der in goldenen Lettern an der Wand angebracht ist: »Gerechtigkeit ist das Fundament des Staates.«

Tolu wird unter anderem vorgeworfen, das Begräbnis von zwei Kämpferinnen der verbotenen Partei MLKP besucht zu haben. Frauenorganisationen hatten dazu aufgerufen, Tausende waren gekommen. Polizisten hatten die Frauen erschossen und danach auf die Brüste und Genitalien der Leichname gefeuert. »Das Begräbnis war öffentlich und wurde von der Polizei nicht verboten«, sagt Tulus Strafverteidigerin.

Auf Meşale Tolus Hinterkopf blickt auch der deutsche Generalkonsul. Eine angereiste Bundestagsabgeordnete macht sich Notizen. Sie signalisieren: Deutschland hat diesen Fall nicht vergessen. Dasselbe Deutschland, das Recep Tayyip Erdoğan gerade erst den roten Teppich ausgerollt hatte.

Als der Richter verkündet, dass ihr Mann ausreisen darf, bleibt sie ruhig. Kein Jubel, nicht einmal eine Umarmung. Tolu stürmt mit starrer Miene aus dem Saal, Çorlu hinterher. Erst draußen fallen sie sich um den Hals, nur kurz. Selbst in den Momenten ihres Triumphes wirken sie distanziert. Kaum Nähe, keine Küsse. Das Wissen, dass sie observiert werden, lastet auf ihrer Beziehung. Sie haben mitbekommen, wie die Polizei ihr Haus ausspähte. Selbst wenn

sie ein Wellnesshotel an der Küste besuchten, wurden sie beschattet.

**17. Oktober, Istanbul.** Tolus Wohnung liegt außerhalb des Stadtzentrums im Arbeiterbezirk Kartal. Man muss mit dem Boot auf die asiatische Seite, vorbei an Erdogans Prestigebauten – an Moscheen und spiegelverglasten Bürotürmen.

In Deutschland hatte Tolu gesagt, dass sie sich nicht von Angst beherrschen lassen werde, weil dann nur jene gewinnen, die sich wünschten, dass sie in Ulm bleibt und nie wieder in die Türkei kommt.

Aber jetzt, am Tag nach dem Prozess, sitzt sie in ihrer Küche in Kartal und frühstückt. Sie kauft Baklava für Serkan, lässt sich eine neue Frisur schneiden. Wenn sie ihrem Sohn zu Hause wieder erzählen wird, dass sein Vater noch packen muss, ist das jetzt keine Lüge mehr.

Als sie vor zwei Tagen im Flugzeug über Istanbul kreiste, ganz hinten auf Platz 13F, ihrer Lieblingsreihe, um die sie am Schalter extra noch gebeten hatte, presste Meşale Tolu die Stirn gegen das Fenster, um die funkelnden Punkte unter sich besser sehen zu können. Boote auf dem Bosphorus. »Ich liebe Istanbul«, hatte Tolu da gesagt. Ein erstaunlicher Satz für eine, die in dieser Stadt vor einhalb Jahren alles verloren hat, ihre Familie, ihre Freiheit, ihren Job.

Wenn Meşale Tolu jetzt zurück nach Deutschland fliegt, ist nicht klar, ob sie die Stadt, die sie liebt, so bald wiedersehen wird. »Mein Sohn wird nie wieder in die Türkei zurückkehren«, sagt sie.

Eine letzte Sache muss sie in Istanbul noch erledigen. Sie hievt Serkans orangefarbenes Trampolin in ihren Hyundai. Im Radio laufen türkische Volkslieder. »Ich mag das gar nicht«, Tolu dreht die Musik aus. Sie fährt die Straße zum Meer hinunter und parkt vor Serkans altem Kindergarten. Eine Erzieherin guckt ungläubig: Ist das wirklich Meşale Tolu? Die beiden fallen einander um den Hals.

Sie lässt das Trampolin in Serkans alter Spielgruppe. In den Flieger kann sie es nicht mitnehmen.

ANZEIGE



## Ein Paradies, wo 1001 Wünsche wahr werden

Abu Dhabi ist ein Paradies für alle, die es sich verdienen wollen. Hier können Sie Ihre Träume verwirklichen und Ihre Familie glücklich machen. Die Stadt ist ein Zentrum für Innovationen und Technologie. Hier können Sie Ihre Karriere vorantreiben und Ihre Familie glücklich machen. Die Stadt ist ein Zentrum für Innovationen und Technologie. Hier können Sie Ihre Karriere vorantreiben und Ihre Familie glücklich machen.



Abu Dhabi ist ein Paradies für alle, die es sich verdienen wollen. Hier können Sie Ihre Träume verwirklichen und Ihre Familie glücklich machen. Die Stadt ist ein Zentrum für Innovationen und Technologie. Hier können Sie Ihre Karriere vorantreiben und Ihre Familie glücklich machen. Die Stadt ist ein Zentrum für Innovationen und Technologie. Hier können Sie Ihre Karriere vorantreiben und Ihre Familie glücklich machen.

### Abu Dhabi ist ein Paradies für alle

Abu Dhabi ist ein Paradies für alle, die es sich verdienen wollen. Hier können Sie Ihre Träume verwirklichen und Ihre Familie glücklich machen. Die Stadt ist ein Zentrum für Innovationen und Technologie. Hier können Sie Ihre Karriere vorantreiben und Ihre Familie glücklich machen. Die Stadt ist ein Zentrum für Innovationen und Technologie. Hier können Sie Ihre Karriere vorantreiben und Ihre Familie glücklich machen.



### Abu Dhabi ist ein Paradies für alle

Abu Dhabi ist ein Paradies für alle, die es sich verdienen wollen. Hier können Sie Ihre Träume verwirklichen und Ihre Familie glücklich machen. Die Stadt ist ein Zentrum für Innovationen und Technologie. Hier können Sie Ihre Karriere vorantreiben und Ihre Familie glücklich machen.

### Abu Dhabi ist ein Paradies für alle

Abu Dhabi ist ein Paradies für alle, die es sich verdienen wollen. Hier können Sie Ihre Träume verwirklichen und Ihre Familie glücklich machen. Die Stadt ist ein Zentrum für Innovationen und Technologie. Hier können Sie Ihre Karriere vorantreiben und Ihre Familie glücklich machen. Die Stadt ist ein Zentrum für Innovationen und Technologie. Hier können Sie Ihre Karriere vorantreiben und Ihre Familie glücklich machen.

### Abu Dhabi ist ein Paradies für alle

Abu Dhabi ist ein Paradies für alle, die es sich verdienen wollen. Hier können Sie Ihre Träume verwirklichen und Ihre Familie glücklich machen. Die Stadt ist ein Zentrum für Innovationen und Technologie. Hier können Sie Ihre Karriere vorantreiben und Ihre Familie glücklich machen. Die Stadt ist ein Zentrum für Innovationen und Technologie. Hier können Sie Ihre Karriere vorantreiben und Ihre Familie glücklich machen.

